

STIFTUNG ST. MATTHÄUS

KULTURSTIFTUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE

BERLIN-BRANDENBURG-SCHLESISCHE

OBERLAUSITZ

hORA-Gottesdienst

**St. Matthäus-Kirche
im Berliner Kulturforum**

hORA-Gottesdienst

10. Sonntag nach Trinitatis

Israelsonntag

21.8.2022

BIBLISCHES VOTUM

„Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist,
dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!“

(Psalm 33,12)

BEGRÜSSUNG

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen an diesem 10. Sonntag nach Trinitatis, den wir traditionell als „Israelsonntag“ feiern.

Am Israelsonntag erinnern wir uns an die bleibende Verbundenheit zwischen Christentum und Judentum, an die gemeinsamen Wurzeln unseres Glaubens – und an die verheerende Verleugnung dieser Verbundenheit, die in der Geschichte unseres Landes eine so katastrophale Wirkung entfaltet hat.

„Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!“ – Immer wieder ist im Laufe der Geschichte der Versuch gemacht worden, das Volk Israel zu „enterben“. Umso mehr müssen wir an diese Erbschaft erinnern – gerade in einer Zeit, in der sich Antisemitismus auf ganz verschiedenen Ebenen wieder neuen Raum schafft...

Wir hatten uns deshalb auf die Kanzelrede des Antisemitismusforschers Klaus Holz gefreut. Leider musste Klaus Holz seine Rede absagen, so dass ich heute die Predigt zum Israelsonntag übernommen habe.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.
Friede sei mit Euch! Und mit Deinem Geist. Amen.

LIED

Wohl denen, die da wandeln
(EG 295,1.3-4)

The image shows a musical score for a hymn. It consists of three staves of music in G major (one sharp) and 4/4 time. The lyrics are written below the notes. The first staff contains the first line of the hymn, the second staff the second line, and the third staff the third line. The lyrics are: 'Wohl de-nen, die da wan-deln vor Gott in Hei-lig-keit, nach sei-nem Wor-te han-deln und le-ben al-le-zeit, die recht von Her-zen su-chen Gott und sei-ne Zeug-niss' hal-ten, sind stets bei ihm in Gnad.'

Wohl de-nen, die da wan-deln vor Gott in Hei-lig-keit,
nach sei-nem Wor-te han-deln und le-ben al-le-zeit,
die recht von Her-zen su-chen Gott und sei-ne Zeug-niss'
hal-ten, sind stets bei ihm in Gnad.

Mein Herz hängt treu und feste
an dem, was dein Wort lehrt.
Herr, tu bei mir das Beste,
sonst ich zuschanden werd.
Wenn du mich leitest, treuer Gott,
so kann ich richtig laufen
den Weg deiner Gebot.

Dein Wort, Herr, nicht vergehet,
es bleibt ewiglich,
so weit der Himmel gehet,
der stets bewegt sich;
dein Wahrheit bleibt zu aller Zeit
gleichwie der Grund der Erden,
durch deine Hand bereit'.

BIBLISCHE LESUNG

Matthäus 5,17-20

Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.

Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.

Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

PREDIGT

am Israelsonntag von Pfarrer Hannes Langbein

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt! Amen.

Liebe Gemeinde,

waren Sie in diesem Jahr schon auf der documenta in Kassel?

Die Frage mag an diesem Israelsonntag ein wenig befremdlich, ja provokant klingen. Denn die sogenannte „Weltkunstausstellung“ in Kassel hat in den vergangenen Monaten ja weniger durch ihr in der Tat ungewöhnliches und bemerkenswertes künstlerisches Konzept – eine durch ein Kuratorenkollektiv kuratierte Ausstellung, deren Leitworte das „Teilen“ und die „Großzügigkeit“ sind – auf sich aufmerksam gemacht. Sondern vielmehr durch immer wiederkehrende Vorwürfe des Antisemitismus:

Die umstrittene Einladung eines palästinensischen Künstlerkollektivs, welche den weltweiten Warenboykott Israels wegen seiner Palästinapolitik propagiert, die (scheinbare) Nicht-Einladung israelischer Künstler:innen – und schließlich die Zurschaustellung eines überdimensionalen Polit-Wimmelbildes des indonesischen Künstlerkollektivs Taring Padi mit Symbolen und Darstellungsformen antisemitischer Bildklischees auf dem Kasseler Friedrichsplatz hatten dafür gesorgt.

Seither steht die diesjährige documenta für beinahe nichts mehr anderes als den Vorwurf des Antisemitismus. Man mag das aus künstlerischer Sicht beklagen, weil sich die documenta – wir waren an diesem Wochenende dort – nicht über einen Kamm scheren lässt und sich das spielerische und lebensfrohe Treiben, das den Verfolgten und Ausgegrenzten dieser Welt eine Stimme geben will, nur schwer mit der Schärfe der öffentlichen Debatte in Einklang bringen lässt.

Doch die Vorwürfe sind nicht aus der Luft gegriffen und stellt uns vor die entscheidende Frage: Wie sollen wir in Deutschland mit antisemitischen Darstellungen umgehen? – Dass antisemitische Darstellungen nicht zu tolerieren sind, darüber besteht kein Streit. Aber was genau zu tun ist, darüber besteht weniger Einigkeit, insbesondere im Kunstkontext, wo die Kunstfreiheit schwer wiegt: Sollen antisemitische Bilddarstellungen wie im Fall der documenta abgehängt oder besser verhüllt oder lediglich kritisch kommentiert werden? Verursacht ein abgehängtes Bild, das eine rumorende Leerstelle hinterlässt, größeren Schaden als ein Bild, das weiterhin sichtbar, aber mit einem kritischen Kommentar versehen ist?

Wir dürfen an diesem Israelsonntag nicht leichtfertig mit dem Finger zeigen. Denn die Frage muss uns auch als Kirche beschäftigen. Schließlich gibt es auch in unseren Kirchen immer wieder antisemitische Bilder und Symbole. Nicht nur die bekannten historischen Darstellungen der sogenannten „Judensau“ oder die Gegenüberstellung der liebreizenden Ecclesia und der blinden Synagoge. Auch die jüngere Geschichte hat ihre Spuren hinterlassen: Es gibt nach wie vor nationalsozialistische Symbole und Darstellungsformen in evangelischen Kirchen. Wir brauchen nicht weit zu gehen: Die Martin Luther Gedächtniskirche in Mariendorf hat diesbezüglich traurige Berühmtheit erlangt: Reichsadler neben Christusmonogramm am Bogen zur Apsis, NS-Soldaten unter den Hörern der Bergpredigt an der Kanzel...

Weil diese unselige Melange nicht nur diese, sondern auch andere Kirchen in der EKBO betrifft, hat sich die Frühjahrssynode unserer Landeskirche in diesem Jahr mit diesem Thema beschäftigt: Was tun, wenn sich antisemitische oder nationalsozialistische Symboliken in den Kirchenraum eingeschrieben haben? Die Synode hat ein neues Kirchengesetz erlassen, das den Umgang mit antisemitischen Darstellungen oder Symbolen in liturgischen Kontexten verbietet: Antisemitische und nationalsozialistische Darstellungen sind aus dem liturgischen Kontext zu entfernen.

Auch hier gab es natürlich eine Debatte: Was ist einer kritischen Auseinandersetzung mit dem antisemitischen Bilderbe in Kirchen eigentlich dienlicher? – Die einen weisen darauf hin, dass das Entfernen von Symbolen und Bildern zu einem verzerrten, ja geschönten Geschichtsbild und also nur die Sichtbarkeit zur Auseinandersetzung führe. Die anderen weisen auf die Macht der

Bilder hin, die – zumal im liturgischen Kontext – wirken und also ihr visuelles Gift weiter verbreiten können, solange sie nicht unsichtbar gemacht werden.

Wir müssen beachten, dass die Frage ja noch tiefer reicht. Denn antisemitische Bilder finden wir ja nicht nur in bildlichen Darstellungen in Kirchen, sondern auch in den Sprachbildern der Bibel, also an der Quelle unseres Glaubens, wo man sie nicht so leicht „abhängen“ kann wie ein Bild in einer Kirche oder auf einer Ausstellung wie der documenta: Die Bibel kennt zahlreiche antisemitische Sprachbilder – manche so plakativ und wirkmächtig, dass sie einer bildlichen Darstellung gleich kommen oder diese im Laufe ihrer Wirkungsgeschichte erzeugt haben.

Denken wir nur an den verheerenden Vorwurf des „Gottesmordes“. An das Gleichnis von den Weingärtnern, die die Söhne des Vaters geißeln und schließlich umbringen. Paulus, der im Thessalonicherbrief von „den Juden“ schreibt, die „sowohl den Herrn Jesus als auch die Propheten getötet und uns verfolgt haben und Gott nicht gefallen und allen Menschen feindlich sind“. Paulus kennt auch andere, wertschätzendere Worte über das Judentum wie in unserer heutigen Epistel: Gott habe alle Juden eingeschlossen in sein Erbarmen. Und dennoch ragt auch dort das dunkle Wort der „Verstockung“ und des „Ungehorsams“ der Juden aus dem Text heraus. Natürlich lässt sich sagen, dass sich das frühe Christentum in seinem Werden vom Judentum abgrenzen musste. Gerade weil die Nähe groß war, musste sich die junge Religion auch in Abgrenzung definieren, ohne gleich eine Bewegung gegen das Judentum zu sein. Doch hat sie dabei Sprachbilder hervorgebracht, die stilbildend für die Ablehnung und Verfolgung des Judentums wurden, die bis heute verheerend gewirkt haben, und sich noch immer in unserer Heiligen Schrift finden...

Wie geht man mit diesen Stellen um? – Wir müssen uns das vielleicht sogar besonders als Protestantinnen und Protestanten fragen. Nicht nur, weil wir die judenfeindlichen Äußerungen Martin Luthers kennen. Sondern weil in unserer Konfession die Bibel einen besonderen Stellenwert hat: Die Bibel tritt – so historisch-kritisch wir auch geschult sein mögen – insbesondere im liturgischen Kontext als Quelle des Gotteswortes auf. Martin Luther meinte, die Heilige Schrift sei wahr und „klar“ und jedermann verständlich. Mit Blick auf die antisemitischen Stellen der Schrift wissen wir aber, dass die Schrift keineswegs unfehlbar und keineswegs klar und selbsterklärend ist, sondern sich bisweilen mindestens irreführende, wenn nicht gefährliche Formulierungen in ihr finden.

Wir stehen also als Protestantinnen und Protestanten vor einer besonderen Aufgabe, weil wir es an der Quelle unseres Glaubens immer wieder auch mit antisemitischen Sprachbildern zu tun bekommen – und das im Verehrungskontext der „Heiligen Schrift“, in der sich entsprechende Stellen nicht einfach so unsichtbar machen lassen. Die Bibel ist, wenn Sie so wollen, ein „corpus permixtum“, ein kollektiv kuratiertes Werk, in dem sich Seliges und Unseliges findet, und in dem sich Unseliges nicht einfach „abhängen“ bzw. unsichtbar machen lässt.

Umso mehr müssen wir ein wachsames Auge entwickeln. Umso mehr müssen wir – vielleicht wie es Micha Ullman mit seinen „STUFEN“ hier in dieser Kirche getan hat – neue und andere Bilder finden. Und wir müssen – als Erfahrene in diesen Fragen – diese Erfahrungen einbringen in die gesellschaftlichen Debatten, die wir heute um antisemitische Bilddarstellungen führen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

GEBET

Gott,
Dein Wort bleibt ewig.
Dein Versprechen gilt
Deinem Volk
und den Völkern, die hinzugekommen sind.

Wir alle leben von Deinem Versprechen.
Wir alle leben von Deiner Großzügigkeit,
Deiner Kraft zur Gemeinschaft,
die wir allzu oft nicht für möglich gehalten haben.

Wir haben Möglichkeiten gesucht und gefunden,
einen Keil zwischen uns zu treiben.
Wir haben Worte und Bilder gefunden,
die zwischen wahren und falschen Erben unterscheiden,
als ob Dein Versprechen nicht ewig gälte,
als ob Deine Liebe Grenzen hätte.

Wir bitten Dich um Vergebung!
Wir bitten Dich um Vergebung,
weil wir nicht aufhören,
Trennungsgründe zu suchen und zu finden,
weil wir nicht aufhören,
Worte und Bilder zu benutzen,
die Dein Versprechen in Abrede stellen,
die uns den Blick füreinander verderben.

Lass uns wachsam sein und bleiben:
Gegen alle Versuche, neue Mauern aufzubauen,
in welchem Gewand auch immer,
unter welchen scheinbar guten Gründen auch immer.
Sie sind uns nicht fremd.
Sie sind uns erschreckend nah.
Lass uns wachsam bleiben,
auch in den Worten, die uns am nächsten sind:

VATERUNSER

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

SEGEN

Gott segne und behüte dich.
Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

KOLLEKTE

In Verantwortung und Fürsorge für unsere Gemeinschaft feiern wir aufgrund der gesundheitlichen Risiken die Gottesdienste in der St. Matthäus-Kirche mit limitierter Besucherzahl. Für die Menschen Zuhause bieten wir weiterhin dieses Leseformat an.

Als selbstständige Stiftung nehmen wir nicht an der Verteilung der Kirchensteuern teil und sind wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie uns helfen wollen, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Unsere Kontodaten:

Stiftung St. Matthäus

Ev. KKV Berlin Mitte-Nord

Stichwort „Stiftung St. Matthäus“

IBAN: DE16 1005 0000 0191 0996 60 | BIC: BELADEBEXXX

MARTIN LUTHERS ABENDSEGEN

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.

Bildnachweis

THE LARIAT, 2019, FABRIC ON CANVAS, 8 X 8 M
© EDITH DEKYNDT, FOTO: STEFANIE HEIDER